

Vielleicht kann es sich ja für sie im Blick auf das neue Jahrtausend lohnen, Bob Dylans Song aus den 1960er Jahren „The times are a-changing“ in Erinnerung zu rufen. Vielleicht haben sie es ja früher einmal selbst gesungen:

„You mothers and fathers throughout the land,
please don't criticize what you don't understand.
Your sons and your daughters are beyond your command.
The old order is rapidly fading.
So get out of the way, if you can't lend a hand.
For the times, they are a-changing“

Korrespondenzadresse: Priv.-Doz. Dr. Jochen Schweitzer, Universität Heidelberg, Abteilung für Medizinische Psychologie, Bergheimer Str. 20, 69115 Heidelberg.

„Systemische Praxis: Ansprüche, Wirklichkeiten, Visionen“ – Bericht zur DGSF-Jahrestagung 2002 in Freiburg

Gern schreibe ich diesen persönlichen Bericht über die Jahrestagung der DGSF in Freiburg, da ich als ehemalige Freiburgerin auf besondere Weise mit dem FFAK und dem Ambiente der alten Universität verbunden bin. Viele meiner Kolleg(inn)en kenne und schätze ich aus diesen Zeiten, und so war ich natürlich gespannt, wie die Freiburger unter der organisatorischen Leitung von Klaus Osthoff diesen Event gestalten würden. Und ein Kongress-Ereignis war es ja schon: 10-jähriges Jubiläum des Freiburger Familientherapeutischen Arbeitskreises (FFAK), zweiter Jahreskongress der DGSF – und das in einer Stadt, die mit der DAF und der zwei Jahre zurückliegenden Fusion mit dem DFS Wesentliches der Geschichte über Beständigkeit und Ringen um Veränderung in der berufspolitischen Familientherapieszene erlebt hat. Gewohnt, so etwas wie „familiäre“ Atmosphäre bei den Jahrestagungen der DAF schnuppern zu können, habe ich schon letztes Jahr kritisch den ersten gemeinsamen Kongress des fusionierten Verbandes beobachtet: Was passiert denn nun nach der Neukonstruktion dieser „Familien“? Was wird dazukommen – was geht verloren? In Dresden konnte ich mir davon noch kein richtiges Bild machen, nach Freiburg jedoch wurde meine vorsichtige Ambivalenz abgelöst von dem freudigen Gefühl: Unsere Visionen von Berlin beginnen Wirklichkeiten zu werden!

Weit über 500 Kolleginnen und Kollegen nahmen an der Tagung teil. Stolz präsentierten die Freiburger ihre Festrednerin in der Eröffnungsveranstaltung am Mittwochaabend – ist *Rosemarie Welter-Enderlin* doch die Supervisorin des FFAK. Sie spannte einen persönlichen Erfahrungsbogen – von ihren frühen Erlebnissen in den USA zu Beginn ihrer Verbindung zur Paar- und Familientherapie bis hin zu ihren kritischen Einschätzungen über einige Strömungen in der heutigen systemischem Therapielandschaft. Gut gefallen hat mir, dass sie auch in Freiburg das Genderthema in Familien und Therapiesystemen aufgegriffen hat. Liebevoll organisiert war das nachfolgende Referententreffen – Badisch-Sympathisches im Freiburger Weinschlössle!

„*Familientherapie ohne Kinder?*“ wurde als provokante Frage in den Focus der Podiumsveranstaltungen des ersten Tages gestellt. Die Satir-Anhänger(inn)en unter uns waren sicherlich erstaunt über diese Frage – ist doch in der entwicklungsorientierten Familientherapie die Partizipation aller Systemmitglieder eines der obersten Gesetze. Und doch scheinen in den letzten Jahren die Kinder und Jugendlichen gerade bei der Methodengenerierung eher in der zweiten Reihe gestanden zu haben – weshalb die Frage durchaus berechtigt ist. Die Referenten beschäftigten sich in unterschiedlicher Weise mit folgenden Fragen: Wie wichtig ist das Potenzial der Kinder für das Behandlungs- oder Beratungssystem? Wie notwendig ist das Raumgeben für die andere Bedürfnis- und Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen in der Therapie?

Carol Gammer, Wilhelm Rothaus und *Michael Charlton* stellten die praktische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen und deren sich von der Erwachsenenwelt unterscheidenden Realitätskonstruktionen in den Mittelpunkt ihrer Vorträge. Die Videoaufzeichnungen *Carol Gammers* boten viel Methodisches – mit der Aufforderung, die Erwachsenen und Nochnichterwachsenen durch kindergemäße Kreativmethoden wie z. B. Malen, Puppenspiel und Psychodrama, in Austausch zu bringen. *Wilhelm Rothaus* beschrieb flexible Settings von Familientherapien im Rahmen der Kinder- und Jugendlichenpsychiatrie: Geschwistersitzungen, Peergrouptreffen und Einzelsitzungen. Er verwies auf Aussagen seiner jugendlichen Klienten, die sich mehr aktive Methoden wünschen, denen die Sitzungen meist zu lang dauern und die einbezogen werden wollen, ohne ständig im Mittelpunkt stehen zu müssen. Wichtig erschien mir sein Aufruf zur Erforschung der verschiedenen Fragetechniken: Was kann in welchem Alter wie verstanden werden? *Michael Charlton* stellte uns Ergebnisse neuerer Medienforschung vor und konstatierte, es gäbe keinen Grund zu der Annahme, dass im Fernsehen gesehene Verhaltensmuster zwingend notwendig Auswirkungen auf das Verhalten im realen Leben hätten. Für mich als Mutter war es entlastend – habe ich meine Kinder doch nur mit schlechtem Gewissen „Knightrider“ o. ä. anschauen lassen! Das sichtbar große Engagement der Therapeuten für die Kindern löste bei mir allerdings auch kritische Überlegungen aus – zu wenig schienen mir die Eltern als Experten in der Kontaktfindung zu ihren Kindern im Rahmen der Therapie gesehen zu werden. Was passiert, wenn die Eltern und Kinder uns als die besseren „Kontaktkonstrukteure“ wahrnehmen? Beginnen wir hier etwa in Konkurrenz mit den Eltern zu treten? Leider blieb zu einer differenzierten Diskussion kaum Zeit – schade! Gerade nach den Podiumsvorträgen würde ich mir wünschen, von vornherein mehr Raum und Zeit für den Austausch mit den Kolleg(inn)en einzuplanen.

Spannende Diskussionen konnte man am Nachmittag in der Veranstaltung zum Familienstellen erleben – durch die engagierten Beiträge eines Kollegen aus der System-

ischen Gesellschaft (SG) war dort viel von vitalem Streiten, von Standpunkten und am Ende dann auch eine für mich akzeptable Antwort zu erkennen auf die Frage: Wie verhält sich die DGSF in der Diskussion um die Hellinger-Familienaufstellungen? Im Gegensatz zur SG, die sich mit einer klaren Gegendarstellung abgegrenzt hat, wird die DGSF sich nicht auf Hellinger beziehen, sondern für die Medien eine Darstellung von systemischen alt- und Neubewährten Skulpturmethode gestalten. Ich hatte den Eindruck, dass hier ein gutes Zusammenspiel von SG und DGSF stattfindet und somit ein differenziertes Bild über die systemische Skulpturpraxis der Medienöffentlichkeit geboten werden kann. Gefallen hat mir persönlich auch die „kämpferische“ Atmosphäre – mir tut es manchmal bei all der Wahrheits- und Blickwinkelvielfalt gut, notwendige Positionierungen und Abgrenzungen auch unter den systemischen Kolleginnen und Kollegen mitzubekommen.

Zur Mitgliederversammlung am Abend des zweiten Kongresstages kamen 150 Teilnehmer – für mich eine passende Rahmung für die Verabschiedung der Fort- und Weiterbildungsrichtlinien der DGSF – viel Arbeit, viel Kreativität und, wie Johannes Herwig-Lempp berichtete, viel Kompromissfähigkeit haben zu einer für alle Beteiligten akzeptablen, bestmöglichen Lösung geführt. Ein wichtiges Stück Arbeit wurde geleistet; ich persönlich fand den Prozess, wie die Richtlinien erstellt wurden, sehr transparent – es wurden schon vorhandene Ressourcen miteinbezogen und auch das Meinungsbild der DGSF-Mitglieder genutzt.

Die Podiumsveranstaltungen am nächsten Tag beschäftigten sich mit der realen Vielfalt von Familienkonstruktionen und mit deren Unvereinbarkeit zu immer noch wirksamen Normierungen, die schon längst nicht mehr up to date sind und somit dekonstruiert werden könnten. *Tom Levold* plädierte für ein Ablösen der Familienideale aus den „golden marriage“-Zeiten hin zu zeitgemäßen inneren Haltungen und Bewertungen der heutigen Familienrealitäten. *Norbert Wetzel* berichtete über die vom Glauben an Veränderung getragene Arbeit aus amerikanischen Städten und vom hoffnungsvollen Durchhalten, auch wenn scheinbar nichts mehr geht. *Jochen Schweitzer* entwickelte ein Szenario möglicher Dekonstruktionen von hinderlichen „Familienideen“ und schlug vor, die vorhandenen Familienkonstruktionen als kreative Lösungsversuche zu betrachten, wie Familien auf gesellschaftlichen Wandel reagieren. *Carmen Beilfuß* beschrieb in einem phantastisch dargebotenen Vortrag die Arbeit mit allein erziehenden Müttern nach dem Zusammenbruch des DDR-Systems und stellte die unterschiedlichen Nöte und Leidensszenarien der Familien im Osten in den Mittelpunkt. Dabei war für mich spürbar, wie anders es Familien und Familientherapeut(inn)en in den neuen Bundesländern geht – vielleicht auch bei der Suche nach veränderter politischer und gesellschaftlicher Identität. Es kamen mir Gedanken, wie wohl die Menschen im Osten, die durch die harte Negierung ihres Systems durch den mächtigen Westen in die Neuorientierung an westliche Familienideen gezwungen wurden, nun auf Aufforderungen nach erneuter Dekonstruktion reagieren werden. Überforderung oder Chance, Wichtiges aus vergangenen Zeiten wieder rekonstruieren zu können? Gern würde ich dazu mehr erfahren – und vielleicht kann der nächste DGSF-Kongress, der 2003 in Magdeburg von Carmen Beilfuß ausgerichtet wird, dazu mehr Austausch ermöglichen.

Der Nachmittag bot, wie auch am Vortag, eine Fülle von Symposien und Workshops – ich hätte mich gern „dissoziiert“, um mehr davon mitzubekommen. Das Fest am Abend

war ein freudiges – genossen bis in die späte Nacht wurden Musik, Tanz und die tollen Darbietungen des FFAK!

Der letzte Kongresstag thematisierte die Liebe im 21. Jahrhundert: *Hans Jellouschek* sprach über die veränderten Anforderungen an die Paartherapie, die sich aus dem gesellschaftlichen Wandel entwickeln, und *Nina Degele* beschäftigte uns mit der These, Geschlechtlichkeit sei eine Konstruktion und vermutete, dass neben weiblich und männlich auch weitere Geschlechtskonstruktionen möglich seien und dadurch Gefühls- und Handlungsspielräume der Menschen vergrößert werden können.

Beendet wurde der Kongress mit einer spaßigen, gleichwohl auch zum Nachdenken anregenden, interaktiven Veranstaltung von Ulrich Clement zum Thema „Geschlechterdämmerung“ – ein innovativer Vortrag zu einem uralten Thema – mir schien, die weiblichen und männlichen Familientherapeuten verließen nach dieser Veranstaltung mit mehr Neugierde und Interesse aneinander diesen wunderbaren Kongress!

Ich jedenfalls freu' mich schon auf das nächste Mal in Magdeburg!

Korrespondenzadresse: Dipl.-Päd. Michaela Herchenhan, Praxis für Familie und System, Röthenäckerstr. 8, 91086 Aurachtal-Falkendorf; E-Mail: herchenhan.FamilieundSystem@t-online.de